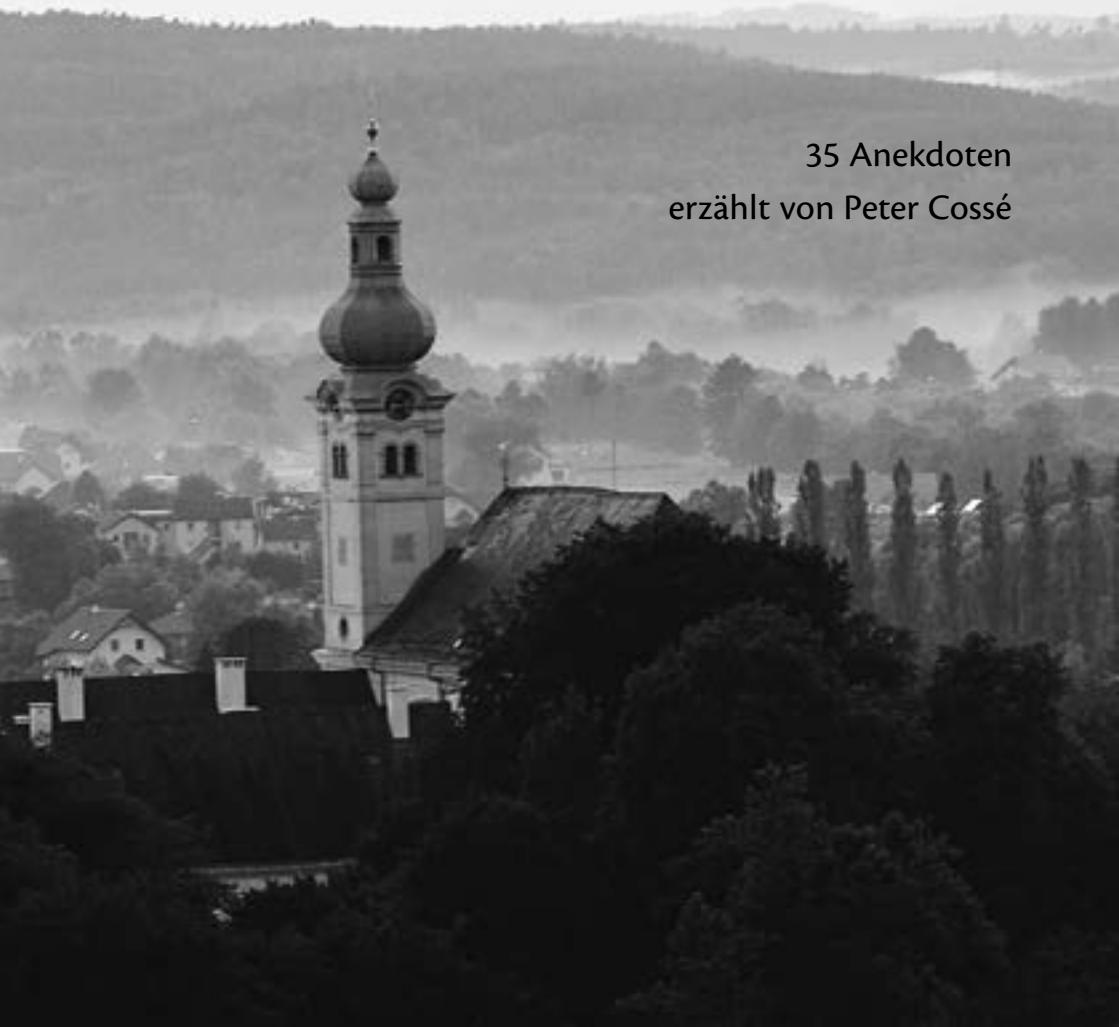


Geschaut, gehorcht, erlebt und überlebt

35 Jahre Kammermusikfest – Ein Festschriftlein

35 Anekdoten
erzählt von Peter Cossé



Anekdote III

Komponisten – leibhaftig zur Stelle und prompt eingemeindet

Sofia Gubaidulina, Alfred Schnittke, Arvo Pärt – zum Beispiel...

Zwischen Österreich und Ungarn blockierte oder erschwerte zumindest der „Eiserne Vorhang“ wesentliche Teile des kulturellen Austauschs bis tief in die an sich unverdächtigen Bezirke musischer Friedfertigkeit. In einer Ortschaft in schier greifbarer Grenznähe wie Lockenhaus war dies geradezu körperlich spürbar. Die dem Zweiten Weltkrieg und der Nachkriegszeit in ihrer „kalten“ Ausprägung verschuldete Abschottung betraf freilich alle Künstler und Kunstschaffende, die im Ostblock wirkten und mit Glück – oder mit Protektion – um Ausreise ansuchten, selbst wenn es sich nur um ein kurzes Gastspiel im Westen Deutschlands oder im gleichsam abgenabelten Wien handelte.

Unter diesen Bedingungen ist es Gidon Kremer hoch anzurechnen, wenn er nicht müde wurde, Kompositionen aufstrebender, aber eben „eingesperrter“ Komponisten bekannt zu machen, sie nicht zuletzt dem hungrigen Lockenhauser Publikum ans lauschende Herz zu legen. Schließlich genügte es dem Festivalleiter und von Anfang an bestens trainierten Kollegendompneur nicht, die neuen Stücke seiner Heimat und aus dem Streubereich viel versprechender Initiativen vorzustellen. Vielmehr war es ihm musikalisch und menschlich Verpflichtung, wichtigen Autoren den Weg nach Lockenhaus zu ebnen, sie also nicht nur mit ihren Werken sozusagen zu Klangwort kommen zu lassen, sondern sie leibhaftig in den Kreis der Interpreten einzubinden, um sie auf der nächsten Kommunikationsstufe auch mit dem Publikum und mit der Lockenhauser Bevölkerung vertraut zu machen.

So hatten wir alle hier am Ort, aber auch die mit großer Neugier anreisenden oder aus der näheren Nachbarschaft vorbeikommenden Journalisten die Möglichkeit, etwa eine schier sagenumwobene Sofia Gubaidulina von Angesicht zu Angesicht zu erleben. Und sich dabei in die Lage versetzt zu fühlen, in ihren Arbeiten Wesenszüge des Alltäglichen zu entdecken, Aspekte ihres öffentlichen Auftretens oder auch ihre in allen Fragen des Ästhetischen unbestechliche Autorität akustisch bestätigt zu finden. Unvergesslich auch die Begegnungen mit Alfred Schnittke! Einige Jahre zuvor – er befand sich auf seinem ersten Ausflug in den Westen – gelang es mir, seine zwei beschattenden „Begleiter“ abzuschütteln und ihm somit in absoluter Freiheit die Mozartstadt Salzburg zu zeigen. Gidon Kremer und Tatjana Grindenko waren zu Schallplattenaufnahmen für das Label Melodya-Eurodisc nach Salzburg gekommen, um in der Universitätsaula ein provokant neo-barock daherkommendes Doppelkonzert von Schnittke aufzunehmen. Der Dirigent war Gennady Roszdestwenkij, der wenig später mit seiner neuen Gemahlin bei den Festspielen zum Zuge kam. Es handelte sich um die bedeutende russische Pianistin Viktoria Postnikova, Preisträgerin des Moskauer Tschairowsky-Wettbewerbs und eine

der ersten – männliche Kollegen eingeschlossen –, die sich dem Soloklavierwerk Tschaikowskys in seiner Gesamtheit angenommen hat. Zusammen mit der sich ebenfalls auf Westreise befindlichen Dresdner Staatskapelle unter Leitung ihres Gatten spielte sie die „Burleske“ von Richard Strauss. In der damals noch existenten Salzburger Volkszeitung war von einer „Burlesbe“ die Rede – der betreffende Redakteur entschuldigte sich bei dem Ehepaar, wie mir Schnittke, der von der schönen Geschichte gehört hatte, später in Lockenhaus versicherte.

Arvo Pärt! Er weilte mehrmals in Lockenhaus – beim Frühstück gelegentlich rätselnd, warum man gerade hier und jetzt das eine oder andere Stück favorisierte. Mir schien er stets die Ruhe selbst, gleichsam ein zu Blut und Fleisch gewordener „Spiegel im Spiegel“. Insofern ist das Kammermusikfest im besten Sinne ein musikalischer Durchgangsbahnhof mit verwirrenden künstlerischen Weichenstraßen, es ist Ausgangspunkt und Wendepunkt – und in manchen Fällen ist es auch die Coda eines musikerfüllten Daseins bis hin zur letzten Ruhe. Ich denke an den im November 2014 verstorbenen Josef Herowitsch – und werde auf seine impulsgebende Persönlichkeit in einer der nächsten „Anekdoten“ noch zurückkommen.